

Der Vf., der offenbar der Bekennenden Kirche nahestand, war kein Parteigänger Hitlers. 1943 wurde er Opfer einer Denunziation, die ihn als „Volkschädling“ in den Gewahrsam der Gestapo brachte. Er kam ins Gefängnis nach Wartenburg, von hier zum Arbeitseinsatz auf den Flugplatz Jesau bei Königsberg, später zum Bau des sog. Ostwalls in die östlichen Teile der Provinz. Wieder in Wartenburg zurück, sah er sich plötzlich im Januar 1945 auf freiem Fuß. Er begab sich nach Danzig zu seinen Eltern. Die Krankheit des Vaters machte die sofortige Flucht nach Westen unmöglich. Nach Osten war der Weg durch die bereits bei Elbing zum Haff durchgebrochene Rote Armee versperrt. In Danzig gelangte der Vf. schließlich in sowjetische Gefangenschaft. Sein Hinweis, er sei von der Gestapo inhaftiert gewesen, bringt für ihn deshalb nicht die Freiheit, weil er als Beruf wahrheitsgemäß „Gutsbesitzer in Ostpreußen“ angibt.

Es ist ein sehr bewegender Band, den man in einem Zuge durchlesen wird. Korrigierend sei lediglich darauf hingewiesen, daß nicht Peter III. den Beinamen „der Große“ führte (S. 90), daß sich Hitler noch nicht im Jahre 1934 als „großdeutscher Führer“ bezeichnete (S. 133) und daß Braunsberg nicht im unzugänglichen sowjetischen Verwaltungsgebiet Ostpreußens liegt, sondern südlich der Demarkationslinie im polnischen Teil, in das Reisen bekanntlich möglich sind.

Marburg an der Lahn

Peter Wörster

**Ulrich Tolksdorf: Eine ostpreußische Volkserzählerin.** Geschichten-Geschichte-Lebensgeschichte. (Schriftenreihe der Kommission für ostdeutsche Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e. V., Bd. 23.) N. G. Elwert Verlag. Marburg/Lahn 1980. 468 S., 26 Abb.

Es war ein Glücksfall, daß Ulrich Tolksdorf in der Arbeit am Preußischen Wörterbuch in Kiel bei Prof. Erhard Riemann die mennonitische Bäuerin Trude Janz aus der Elniederung kennenlernte, die jetzt in Wedel bei Hamburg wohnt. Er konnte sie über Jahre hin besuchen und sie ihn wieder in Kiel, so daß fast alle Geschichten auf Tonband aufgenommen sind, die das Buch enthält. Es geht hier nicht mehr ausschließlich um den traditionellen Kanon der Volkserzählung mit Märchen, Sage, Schwank, Legende, hier macht den größeren und wohl auch interessanteren Teil das sogenannte „alltägliche Erzählen“ (Bausinger) aus, was die derzeitige Erzählforschung besonders interessiert. Auf einer solch breiten Basis kommen wir dem Erzähler, seiner Welt und seiner Begabung sehr nahe. Es ist überraschend, daß eine Mennonitin ein so umfangreiches Erzählwissen in einer großartigen Gedächtnisleistung tradiert; man hatte angenommen, daß die Mennoniten auf ihren weiten Siedlungszügen derartige Überlieferungen eingebüßt hätten. Die eigentlichen Märchen und Tierfabeln hatte sie von ihrem Vater gehört; man ist so in der bäuerlichen Umwelt verwurzelt, in der damals an allen Ecken und Enden erzählt wurde, daß die strenge Glaubenswelt der Mennoniten hier nicht in Konflikte gerät mit der Welterfahrung und Gläubigkeit des Märchens. Auch erzählt Trude Janz so selbstsicher, wie sie auch ihr Leben anfaßt, für Reflexionen hat sie wenig Zeit. Wo sie ganz dabei ist, das ist das Familienschicksal, da geht es buchstäblich „am laufenden Band“, und so erfahren wir mehr, als sonst in den Büchern steht, vom Geschehen und Schicksal, wie es hautnah den Menschen berührt,

sei es Hochzeit oder Tod, Kriegsgeschehen auf dem Hof des Vaters oder Flucht und Neubeginn. Doch Lebensmut und ein prächtiger Humor bringen immer wieder den Durchbruch.

Wir können bei dem anscheinend pausenlosen Erzählen nicht feststellen, daß der Erzählstil aufweicht; die Sprache ist bildhaft, kraftvoll und schmückt sich oft mit Alliteration und Sprichwort. Manchmal erscheint sie reichlich drastisch und derb, aber auch wieder fein abgetönt, wenn es die Stimmung erfordert — das muß man lesen und genießen. Zunächst mag die Mundart eine Barriere bilden; aber der Vf. hat es lesbar geschrieben, und man liest sich damit bald ein. Schwierige Wörter sind erklärt. Ab und an tauchen auch litauische Sprachbrocken auf, wie es in einer solchen Kontaktlandschaft gängig ist. Da die Mutter von Trude Janz früh verstarb, wurde sie von einer Litauerin als Wirtin auf dem Hof des Vaters liebevoll aufgezogen; trotzdem hat sie das Litauische nicht gelernt. Der Märchenbestand, den T. sorgfältig registriert und kommentiert, auch auf die benachbarte und vorangehende preußische Erzähltradition bezieht wie auf das Buch des Rezensenten, die „Märchenwelt des Preußenlandes“ mit Erzählern auch rings um das Elchrevier herum, variiert die bekannten Märchentypen in durchaus eigenständiger und eigenartiger Form, so daß in Einklang mit den Geschichten allgemeinen Inhalts ein ungewöhnlicher Schatz authentischer niederdeutscher Texte damit dokumentiert wird. In seiner Einführung berichtet der Vf. eingehend von seiner Methode, von der Persönlichkeit der Erzählerin, der Herkunft der Erzählungen, von den regionalen Gegebenheiten und dem Mennonitentum. Den ca. 350 Einzelstücken ist jeweils ein Kommentar beigegeben, präzise bis zur gestoppten Zeitdauer einer Geschichte, die Spannweite reicht von den Fabeln und Märchen bis zu Kinderversen und Rätseln. Literaturverzeichnisse nach der Einführung und nach den Texten sowie ein Bildteil erfüllen die wissenschaftlichen Voraussetzungen bis hin zu den sechs Fotos mit dem Gebärdenspiel und der Gestik der Erzählerin. Die Forschung wird es dem Sammler und dem Herausgeber (T o l k s d o r f und R i e m a n n) danken, daß ihnen eine solche Dokumentation heute noch gelungen ist, und die Erzählerin hat die Genugtuung, ihrer Heimat gedient zu haben.

Bremen

Alfred Cammann

**Walter Kuhn: Geschichte der deutschen Sprachinsel Bielitz (Schlesien).** (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte, Bd. 21.) Holzner Verlag. Würzburg 1981. XX, 469 S., 23 Abb. a. Taf., 3 Ktn.

Die Geschichte seiner Heimatstadt Bielitz, an der äußersten Südostgrenze Schlesiens gelegen, hat den Altmeister der schlesischen und ostdeutschen Siedlungs- und Volksforschung Walter K u h n seit Beginn seiner wissenschaftlichen Tätigkeit vor über fünf Jahrzehnten nicht mehr losgelassen. Aus dem engeren Bereich der kleinen deutschen Sprachinsel hervorgehend und immer wieder neu gespeist, hat er aus der Beschäftigung mit der Heimat für sein überaus reiches Lebenswerk (vgl. ZfO 27, 1978, S. 532—554), das ja dem gesamten ostmitteleuropäischen Raum gewidmet ist, in steter Wechselwirkung neue Erkenntnisse im Detail zu ziehen und gleichzeitig größere Zusammenhänge zu erfassen und